

[Inoffizielle Übersetzung in nachgebildeten deutschen Militärdokumenten enthalten]

Der Tagesbefehl des Feldmarschalls an die Soldaten an 14. März 1940

Der Oberbefehlshaber, Feldmarschall Mannerheim, hat an 13. März 1940 folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der ruhmreichen Armee Finnlands!

Zwischen unserm Land und Sowjetrußland ist Friede geschlossen worden, ein harter Friede, der an die Sowjets fast alle Kriegsschauplätze ausgeliefert hat, auf denen ihr eurer Blut vergossen habt für alles, was wir teuer und heilig halten.

Ihr wolltet den Krieg nicht. Ihr liebtet den Frieden, die Arbeit und das Vorwärtsschreiten. Der Kampf wurde euch jedoch aufzwingen und ihr habt darin Grosstaten geleistet, die in den Annalen von Jahrhunderten erstrahlen werden. Mehr als 15 000 von euch, die ihr auszoget, werden ihr Heim nicht wiedersehen, und wie viele gibt es, die für immer ihr Arbeitsvermögen verloren haben. Aber ihr habt auch harte Schläge ausgeteilt, und wenn jetzt einige hunderttausend eurer Feinde erfroren unter den Schneeverwehungen liegen oder mit gebrochenem Blick den Sternenhimmel anstarren, so ist das nicht eure Schuld. Ihr folgtet nur dem harten Gesetz des Krieges: zu töten oder selbst zu sterben.

Soldaten! Ich habe auf vielen Kriegsschauplätzen gekämpft, aber ich habe niemals euresgleichen an Kriegern gesehen. Ich bin stolz auf euch wie auf meine eigenen Kinder, gleich stolz auf den Mann aus den Tundren des Nordens, als auf die Söhne des Österbotten mit seinen weiten Ebenen, den Wäldern Kareliens, der lächelnden Gegenden Savolax, der reichen Gehöfte Tavastlands und Satakundas und des Eigentlichen Finnlands und Nylands birkenumbrausten Hainen. Ich bin gleich stolz auf den Fabrikarbeiter, den armen Sohn der Kate, als auch auf den Einsatz des reichen Mannes an Leib und Leben.

Ich danke euch allen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften! Besonders aber will ich den Mut der Reserveoffiziere hervorheben, ihre Pflichterfüllung und die Geschicklichkeit, mit der sie einen Beruf erfüllten, der eigentlich nicht der ihrige war. Ihr Opfer für den Krieg war prozentuell auch das grösste. Es ist aber mit Freuden gebracht worden und mit nie nachlassendem Pflichtgefühl.

Ich danke den Stabsoffizieren für ihre Geschicklichkeit und ihre unermüdliche Arbeit und zuletzt danke ich meinen nächsten Mitarbeitern, dem Generalstabschef und dem Generalquartiermeister, den Armeebefehlshabern und den Korps- und Divisionskommandanten, die in vielen Fällen das Unmögliche möglich gemacht haben.

Ich danke der Armee Finnlands mit allen ihren Waffengattungen die in edlem Wettstreit so schöne Taten vollbrachte, vom ersten Tag des Krieges an, für die Kühnheit, mit der sie zum Angriff gegen einen vielfach überlegenen Feind überging, der zum Teil mit uns unbekanntem Waffen ausgerüstet war, und für die Zähigkeit, mit der sie sich in jeden Streifen Erde des Vaterlandes festbiss. Die Vernichtung von mehr als 1.500 Panzerwagen und von über 700 Flugzeugen spricht von Heldentaten, die oft von vereinzelt Männern ausgeführt wurden.

Mit Freude und Stolz denke ich an die Lotten Finnlands, und ihren Einsatz in diesem Krieg, an ihre Opferbereitschaft und ihre unverdrossene Arbeit auf den verschiedenen Gebieten, die tausende von Männern für den Kriegsdienst freimachte.

Sie haben mit ihrem erhabenen Geist die Armee angespornt und gestützt, deren Dankbarkeit und Hochschätzung sie sich in vollem Masse erworben haben.

Einen Ehrenposten haben auch die tausende von Arbeitern bekleidet, die während der bitteren Zeit des Krieges getreulich, und oft freiwillig an den Maschinen standen, während Fliegerbomben auf die Städte regnete, um das Material zu erzeugen, das die Armee brauchte. Ebenso haben diejenigen einen Ehrenposten innegehabt, die unter dem Feuer des Feindes an Befestigungen arbeiteten. Ich danke euch allen im Namen des Vaterlandes.

Trotz allen Mutes und aller Opferbereitschaft hat die Regierung sich gezwungen gesehen, einen Frieden unter harten Bedingungen zu schliessen, was jedoch erklärlich ist:

Unsere Armee war klein, unsere Reserven und Kaders unzureichend. Wir waren für einen Krieg mit einer Grossmacht nicht gerüstet. Während unsere tapferen Soldaten unsere Grenzen verteidigten, galt es, durch übermenschliche Anstrengungen das anzuschaffen, was fehlte, Verteidigungslinien auszubauen, die es noch gar nicht gab, und die Hilfe zu suchen, die nicht kam. Es galt, Waffen und Ausrüstung zu beschaffen, und das in einer Zeit, in der sich unser Land mit fieberhaftem Eifer auf den Sturm vorbereitete, der jetzt über die Welt dahinbraust. Eure Taten haben in der ganzen Welt Bewunderung hervorgerufen. Aber nach einem drei einhalbmonatigen Krieg stehen wir noch immer so gut wie allein da. Es ist uns nicht gelungen, andere ausländische Hilfe zu bekommen als zwei mit Artillerie und Flugzeugen verstärkte Bataillone für unsere Front, während unsere eigenen bis zum körperlichen und seelischen Zusammenbruch, Tag und Nacht kämpfend, ohne die Möglichkeit einer Ablösung, täglich neue feindliche Formationen zurückschlagen mussten.

Wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, soll die Welt erfahren, welche Taten ihr vollbracht habt.

Ohne die grosszügige Hilfe an Waffen und Ausrüstungen von Schweden und den Westmächten wäre ein so langer Widerstand wie der unsrige, den unzähligen Kanonen, Tanks und Flugzeugen gegenüber, die gegen uns eingesetzt wurden, unmöglich gewesen.

Leider hat des grossartige Versprechen der Westmächte auf Hilfe nicht eingelöst werden können, da unsere Nachbarn aus Vorsorge für ihr eigenes Haus den Durchmarsch ihrer Truppen nicht gestatteten.

Nach sechzehn Wochen blutigen Kampfes, ohne Rast weder bei Tag noch bei Nacht, steht in diesem Augenblick unsere Armee besiegt einem Feinde gegenüber, der - den enormen Verlusten zum Trotz ständig mehr angewachsen war. Unsere Heimatfront, an der unzählige Fliegerangriffe Tod und Schrecken über Frauen und Kinder austreuten, hat auch nicht gewankt. Unsere niedergebrannten Städte und in Schutt gelegte Dörfer weit hinter der Front, ja bis an unseren westlichen Grenzen, sind ein sprechender Beweis dafür, was dieses Volk während der vergangenen Monate auszustehen hatte.

Unser Schicksal ist hart, da wir gezwungen werden, einer fremden Rasse mit anderer Weltanschauung und anderen moralischen Werten Land auszuliefern, das wir im Laufe der Jahrhunderte mit Schweiss und Mühe urbar gemacht haben.

Aber wir wollen fest zupacken, um denen, die heimatlos geworden sind, in dem Teil, der uns verblieben ist, eine neue Heimat und Allen bessere Lebensbedingungen zu schenken. Und wir wollen, so wie bisher, bereit sein, das kleinere Vaterland mit derselben Entschlossenheit und Kraft zu verteidigen, wie wir es mit dem ungeteilten taten.

Wir haben das stolze Bewusstsein, immer noch eine geschichtliche Mission zu erfüllen zu haben: die abendländische Kultur zu schützen, die seit Jahrhunderten unser Erbteil war. Wir wissen aber auch, dass wir die Schuld, die wir dem Abendland gegenüber hatten, bis auf den letzten Pfennig bezahlt haben.

Mannerheim.